

Saubere Lagebeurteilung : konsequente Reformen

Autor(en): **Siegrist, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **166 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Saubere Lagebeurteilung – konsequente Reformen

Eigenständige Sicherheitsinteressen brauchen eigene Stärken und breite Kooperation

Gerade der neutrale Kleinstaat hat eigene Interessen zu verfolgen. Dazu braucht es eine korrekte Einschätzung der Lage. Während Jahrzehnten haben wir uns an eine vertraute Bedrohungslage gewöhnt. Daraus ergab sich ein Weltbild, das zum Teil an Stelle der Lagebeurteilung trat. Inzwischen rufen Vielfalt und Wandel der Bedrohungsszenarien wieder nach ungeschminkten Lagebeurteilungen, einer strategisch-militärischen Kardinaltugend. Viele flüchten sich statt dessen retour in altvertraute Bilder oder suchen Schutz in ideologischen Halbwahrheiten.

Ulrich Siegrist

Basis der Diskussion über eine Armee-reform bildet der neue sicherheitspolitische Bericht des Bundesrates, inzwischen von beiden Kammern des eidgenössischen Parlamentes zustimmend zur Kenntnis genommen. Darin kommt das Primat der Politik zum Tragen. Der Bericht ist weder Bibel noch Allheilrezept. Aber er fusst auf einer redlich aufgebauten Beurteilung der internationalen Lage und der neuen Gefahren. Er schafft eine Basis für das Reformprojekt Armee XXI.

Lagebeurteilung statt Ideologie

Kritisiert wird der damit eingeschlagene Weg regelmässig nicht von Analytikern, die an saubere Auswertung von Nachrichten und Beurteilung von Realitäten gewöhnt sind. Sondern unterhöhlt oder lächerlich gemacht wird er von den extremen Polen des politischen Spektrums, in jenen Graubereichen, wo sowohl links- wie rechtsausen die Politik zur Ideologie mutiert.

Ideologie befreit von der mühsamen Last, sich mit den Realitäten herumzuschlagen. Sie öffnet uns Fluchtwege in Illusionen aller Art: Die Geschichte von der Nische, die uns die Welt bisher gewährt habe und immer gewähren werde, der Traum vom grossen Massenheer für den flächendeckenden Widerstand, sie alle erfreuen sich nochmals einer Renaissance und schützen uns wenigstens mental vor der Unbill einer neuen Zeit. Für viele Zeitgenossen schaffen sie Geborgenheit im Anvertrauten.

Daneben bleibt die unausrottbare Illusion, das Völkerrecht sei dann am besten geschützt, wenn niemand Militär- und Polizeimittel zu dessen Durchsetzung zur Verfügung stelle. Menschenrechte und Friede werden zwar proklamiert, aber gleichzeitig zu fremden Händeln erklärt. Einige sehen schon das Heil, wenn man als Kleinstaat auf eine Armee oder auf zeitgemässe Ausrüstung verzichte.

Führung im Wandel

Einen Reformprozess in solcher Lage durchzuziehen, braucht Durchstehvermögen der verantwortlichen Stellen. Initiativen von links und Referenden von rechts sind nicht unerwartet. Die Unsicherheit wird noch verstärkt, wenn die Informationspolitik der zuständigen Bundesstellen rein defensiv und die Projektabläufe wenig transparent sind.

Als Offiziere müssen wir zurzeit vielen Versuchen widerstehen. Wir sind es unserer Rolle schuldig, in die demokratische Diskussion das einzubringen, was unserer Grundtugend entspricht: Die Lage sauber beurteilen, den Auftrag analysieren, Varianten der Auftragsbefreiung gegeneinander abwägen, die zugehörigen Mittel und Methoden aufzeigen, Lösungen vorschlagen. Wir erwarten vom VBS einen ähnlich konsequenten Aufbau der Planung.

Von der SOG liegen ein Positionspapier und ein militärpolitisches Papier vor, beides als erste Stellungsbezüge des Zentralvorstandes für den weiteren Reformprozess. Wir legen insbesondere die Gründe dar, weshalb sich unseres Erachtens die grösste Reform seit Bestehen eines einheitlichen eidgenössischen Heeres aufdrängt, nämlich primär aus militär- und sicherheitspolitischen und nicht aus finanzpolitischen oder volkswirtschaftlichen Gründen.

Stichworte zum Reformprozess

1. Anstelle der früher vertrauten Konzentration auf den «gefährlichsten Fall» tritt eine vergrösserte Palette von Gefahren: Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle, Massenvernichtungsmittel, Proliferationen, ökologische Katastrophen, Bestialität, Erpressung. Eine Armee muss deshalb flexibel, rasch, breit gefächert sein. Der Soldat ist nicht nur Kämpfer, sondern auch Helfer.

2. Nicht die Nationen und ihre Machtpotenziale sind heute die Hauptgefahr, sondern umgekehrt deren Zerfall und das Fehlen geordneter Machtstrukturen. Die

meisten Risiken gehen nicht von geführten Staaten aus. Ebenso richten sie sich immer weniger gegen bestimmte Staaten, sondern gegen die Menschen und die Gemeinschaft überhaupt. Sie entziehen sich der Politik. Staatsgrenzen werden relativ und treten als Schutzlinien immer weiter zurück. Ohne Kooperation kann kaum noch ein Staat für seine Sicherheit sorgen. Deshalb wird die Schulung in der Interoperabilität lebenswichtig.

Friede in Europa ist nicht nur Utopie, sondern eine existenzielle Notwendigkeit.

3. Traditionelle Bedrohungen hatten militärgeographische Strukturen. Neue Bedrohungen haben die Tendenz, sich von der Geographie zu lösen. Distanzschutz spielt immer weniger. Bezüglich der modernen Risiken wird der neutrale Kleinstaat zum Frontstaat. Eine Armee, die bloss abwartet, vermag deshalb den Sicherheitsanliegen von Land und Volk nicht mehr zu genügen. Sicherheits- und Friedenskooperation erfolgen also nicht nur aus Solidarität, sondern aus eigenem Existenzbedürfnis.

4. Kontinentalkriege des klassischen Stils sind als apokalyptische Vision zu verhindern. Stabilitätspolitik auf der Basis internationaler Zusammenarbeit hat deshalb hohe Priorität. Krieg ist nicht eine unvermeidliche Naturkatastrophe. Es gibt keine historischen Zwangslagen, die unvermeidbar immer wieder zu Krieg führen müssen. Friede und Stabilität in Europa sind nicht länger als Utopie zu betrachten, sondern werden zur existenziellen Notwendigkeit.

Kraft zur Selbstbehauptung ist nicht Alternative, sondern Voraussetzung für Partnerschaft und Kooperation.

5. Wo diese Bemühungen dennoch versagen, sind abgestufte und effiziente Reaktionen notwendig. Nur wer auch allein etwas zu bieten hat, kann Glaubwürdigkeit beanspruchen und findet Kooperationspartner. Die Kraft zur Selbstbehauptung und zur unabhängigen Aktion im eigenen Land ist nicht eine Alternative, sondern eine Voraussetzung für eine überzeugende Partnerschaft mit anderen.

6. Raumsicherungs- und Verteidigungsaufgaben wie andere Formen der

Gewaltabwehr müssen auf die internationalen Entwicklungen des Militärischen Rücksicht nehmen. Gefechte werden anders, zum Teil auch anonymer und grausamer, sicher aber wirkungsvoller und gezielter geführt. Informatikgestützte Führungsabläufe, hohe Mobilität, weite Einsatzdistanzen prägen die Entwicklung. Die Verbände werden viel kleiner, ihre Einsatzräume viel grösser. Mangelnde Anpassung an diese Entwicklung kann auch mit grossen Mannschaftsbeständen und hoher Moral nicht einfach wettgemacht werden. Die Forderung nach möglichst hohen Beständen ist deshalb an der Sinnfrage zu messen.

7. Für langfristig veränderte Konstellationen des internationalen Umfeldes ist hohe Anpassungsfähigkeit nötig. Dazu gehört nebst anderem auch das Stichwort der Aufwuchsfähigkeit. Wie man diese gestaltet, ist zurzeit noch einer der schwächeren Teile der Armeeplanung.

Glaubwürdigkeit und Mythen

Eine grosse Armee fand ihre Verankerung im Volk durch die Dienstpflicht einer möglichst grossen Zahl von Jahrgängen.

Eine stark verkleinerte und modernisierte Armee wird die Verankerung wieder neu finden. Der Weg dazu führt über die Glaubwürdigkeit, mit überzeugendem Auftreten in Führung, Ausbildung und Ausrüstung. Dazu kommt die Glaubwürdigkeit in den Aufträgen und in der Bedrohungsanalyse.

Beim Härtetest der Glaubwürdigkeit hilft das, was wir aus langdauernden historischen Linien gelernt haben und an nationalen Idealen mitbringen. Dazu kommt aber eine korrekte Lagebeurteilung sowie der Test an dem, was die heute 17-Jährigen und 20-Jährigen schliesslich davon halten. Anlehnung an bewährte Mythen ist uns wichtig, und als Offiziere wissen wir um den Wert von Tradition. Sie ersetzen aber nicht die Auseinandersetzung mit der Realität und dem Rest der Welt. Sie dürfen nicht zur nationalen Selbsttäuschung verkommen.

Wir bleiben Milizkader

Zum Konstanten gehört das Milizprinzip. Ein anders aufgebautes Armeemodell würde der Lage, den im Land vorhandenen Ressourcen und den praktischen Anforderungen nicht gerecht.

Wenn wir eine starke Aufstockung des Berufspersonals für die Ausbildung fordern, dann nicht zur Verdrängung, sondern zur Unterstützung des Milizsystems. Eine modular gebaute Armee mit flachen Hierarchien wird höhere Anforderungen an die Führer und Stäbe stellen. Wir wollen sie erfüllen.

Wir können heute sicher breite Unterstützung finden für die Beibehaltung des Milizsystems. Ob wir dann als Milizoffiziere den Anforderungen auch in Bezug auf die Verfügbarkeit entsprechen können, haben wir allerdings eins zu eins zu beweisen. Wir begegnen dem Reformprozess stark und selbstbewusst. ■



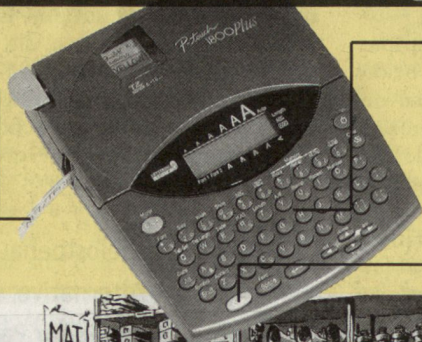
Ulrich Siegrist,
Dr. iur., Oberst i Gst,
Zentralpräsident
der SOG,
Nationalrat,
5600 Lenzburg.

Schreiben, drucken, kleben - fertig!

Feldtaugliche Profi-Beschriftung

Kleben:
sauber und
dauerhaft!

Die Folie vom
Band lösen
und aufkleben;
fertig! - So
einfach kann
professionelle
Beschriftung
sein.



Schreiben:
so dass es jeder
lesen kann.

Über die Tastatur
geben Sie den
Text schnell und
einfach ein.

Drucken:
per Knopfdruck

Gestochen scharf
wird der Text auf
das Band gedruckt
- und schon haben
Sie ein selbstkle-
bendes Etikett.



Verstanden! - Einfach - dauerhaft - schnell - preisgünstig

Besuchen Sie
unseren Online-Shop:
www.netztech.ch



NETZTECH HANDELS AG
Technischer Handel

Ruessenstrasse 18 Postfach 6341 Baar
Tel: 041 760 21 12 Fax: 041 760 21 55 e-mail: info@netztech.ch

Verlangen Sie
jetzt die aktuel-
len Produkte-
Dokumentati-
onen!

Professionelle Bauorganisation mit Festpreisgarantie...

Ortobau ist dabei, wo es um handfeste Herausforderungen geht. Flexibel, überschaubar, kooperativ. Ob grosse oder kleine Aufträge, wir gehen mit Kompetenz und Engagement ans Werk. Ortobau bringt Sie sicher ans Ziel: dank schlüsselfertigem Bauen mit qualitativer Projektoptimierung, Termin- und Kostengarantie.

ORTOBAU

Ortobau Generalunternehmung AG
E-Mail: info@ortobau.ch Internet: www.ortobau.ch
Zürich Winterthur Uster